



„Wir wollen zu Land ausfahren“

Jürgen Reulecke

„Durch dich bekam unser Sein in der Zeit zum ersten Mal Klang und Wort im Gedicht“ – gemeint hat der Schriftsteller Werner Helwig (1905–1985), welcher der Jugendbewegung eng verbunden war, mit diesem 1960 verfassten Zuruf den kurz vorher verstorbenen Hjalmar Kutzleb (1885–1959) und dessen 1910/11 entstandenes vierstrophiges Gedicht „Ausfahrt“¹ mit den Anfangszeilen: „Wir wollen zu Land ausfahren über die Fluren weit, aufwärts zu den klaren Gipfeln der Einsamkeit.“² Kutzleb, ein aus Gotha stammender begeisterter und begeisternder Wandervogelführer, seit 1904 als junger Germanist ein eifriger Volksliedsammler, hatte – angeregt durch die gut 100 Jahre vorher von dem Romantiker Novalis (1772–1801)

beschworene Sehnsucht nach der „blauen Blume“ – einen Liedtext verfasst, der mit seiner eingängigen, 1912 von Kurt von Burkersroda (1893–1917) geschaffenen Melodie wie kein anderer am Anfang der nun beginnenden, schließlich sich immens ausbreitenden Produktion eigener Jugendbewegungslieder stand: In geradezu idealer Weise beschwor das Gedicht eine jugendliche Aufbruchsehnsucht und ein romantisches Naturverständnis ebenso wie ein spezielles Wir-Gefühl, das damals die sich – im konkreten wie im übertragenen Sinn – auf „Ausfahrt“ begebenden Wandervögel und jungen Freideutschen bestimmte. Zwar enthält der Kutzleb'sche Text auch anrührend-romantische Sagen- und Märchenanklänge, doch geht es hier im Grunde um die Kernfrage der damaligen jugendbewegten Identitätssuche, nämlich darum, wie ein Mitglied einer Wandervogelgruppe seinen individuellen Weg in die Welt – in der Ferne ebenso wie zu Hause – findet und so zu einem „Selbst“ wird: ein Thema, das nicht zuletzt in vielfältiger Weise rings um das Treffen auf dem Hohen Meißner im Oktober 1913 breit diskutiert wurde.

Der Erfolg des hier angesprochenen Liedes beruhte auch auf der Tatsache, dass es neben einer Reihe weiterer von den Wandervögeln und Freideutschen vor dem Ersten Weltkrieg erfundener und dann später vielfältig bis in die großen Jugendverbände nachgeahmter Gesellungsformen und Stilmittel nicht zuletzt das gemeinsame Singen von besinnlichen ebenso wie von mitreißenden Liedern war, das einen beträchtlichen Teil des jugendbewegten Gruppenlebens ausmachte. Anfangs begeisterte viele Wandervögel vor allem die Wiederentdeckung alter Volkslieder, die insbesondere in dem Liederbuch „Der Zupfgeigenhansl“ abgedruckt waren, das der von Beginn an zum Berlin-Steglitzer Wandervogel gehörende, dann als Student ähnlich wie Kutzleb intensiv Volkslieder sammelnde Hans Breuer (1883–1918) im Frühjahr 1909 herausbrachte. Es wurde anschließend bis in die jüngste Zeit immer wieder neu aufgelegt – etwa eine Million Exemplare dürften inzwischen gedruckt sein – und enthielt neben Liebes-, Tanz-, Landstraßen-, Scherz- und Abschiedsliedern auch Soldatenlieder.³ Parallel dazu erschienen weitere Volksliedsammlungen, so das 1911 von Frank Fischer (1884–1914) publizierte „Wandervogel-Liederbuch“ und die von Hanns Heeren (1893–1964) 1913/14 geschaffenen Liederbücher „Neuer Liederborn.“



Wir wol - len zu Land aus - fah - ren

Lieder zur Laute“ und „Rosmarin und Rosen. Anspruchlose Weisen“. Meist ging es den jugendbewegten Sängern jedoch nicht um die Pflege einer besonderen Singekultur, sondern in erster Linie um das mit dem Singen – zur „Klampfe“ – verbundene Gemeinschaftserlebnis, nicht zuletzt bei sogenannten „Klotzmärschen“, das heißt den Wanderungen durch Feld und Wald. Neugeschaffene, eigene Lieder tauchten in den genannten Liederbüchern zunächst fast gar nicht auf: Nach dem frühen Start mit Kutzlebs Lied „Ausfahrt“ nahm erst im Lauf des Ersten Weltkriegs die jugendbewegte Eigenproduktion von Liedern zu, wobei der wohl berühmteste im Krieg entstandene Liedtext „Wildgänse rauschen durch die Nacht“ von Walter Flex (1887–1917) aus dessen Bestseller „Der Wanderer zwischen beiden Welten“ von 1916/17 stammt, vertont wenig später von dem jungen Frontsoldaten und Wandervogel Robert Götz (1892–1972).⁴ Als Reaktion auf die Erfahrungen mit dem nicht allzu qualitätvollen Singen in den Wandervogelgruppen kam es in der Folgezeit – in breiter Form allerdings erst nach Kriegsende – zu Bestrebungen, neben den Jugendbewegungsverbänden auch eine Jugendmusikbewegung mit dem Ziel ins Leben zu rufen, in Singe- und Musikwochen und mit Hilfe besonderer Singeleiterkurse eine eigenständige musische Jugendkultur zu schaffen.⁵ Wie kein anderes war jedoch das Lied „Wir wollen zu Land ausfahren“ musikalisch wie textlich typisch für den jugendbewegten Aufbruch vor dem Ersten Weltkrieg.

1 Werner Helwig: Die blaue Blume des Wandervogels (1960). 2., überarb. Neuaufl. Baunach 1998, S. 152. – Zur Biographie Kutzlebs: Hinrich Jantzen: Namen und Werke, Bd. 2. Frankfurt a.M. 1974, S. 217-222.

2 Zuerst mit Noten abgedruckt in seiner, später geringfügig veränderten, Urfassung in der Zeitschrift „Jung-Wandervogel“, 1912, S. 18-19. Siehe dazu Hjalmar Kutzleb: Vom Werden eines Liedes. In: Wandervogel und Freideutsche Jugend. Hrsg. von Gerhard Ziemer/Hans Wolf. Bad Godesberg 1961, S. 278-282.

3 Helmut König: Der Zupfgeigenhansl und seine Nachfolger. In: Auf dem Weg. Festschrift zu Peter Lampasiaks achtzigstem Geburtstag. Hrsg. von Ilse Wellershoff-Schuur/Kay Schweigmann-Greve. Hannover 2008, S. 13-43.

4 Publiziert wurde das Lied jedoch erst in einem 1924 von Götz herausgegebenen Liederbuch. Zur Entstehung und Deutung dieses Liedes: Gerhard Kurz: „Wildgänse rauschen durch die Nacht“. Graue Romantik im Lied von Walter Flex. In: Good-Bye Memories? Lieder im Generationengedächtnis des 20. Jahrhunderts. Hrsg. von Barbara Stambolis/Jürgen Reulecke. Essen 2007, S. 79-97. – Wilhelm Schepping: „Wildgänse rauschen durch die Nacht“. Neue Erkenntnisse zu einem alten Lied. Ebd., S. 99-114.

5 Initiatoren dieser Bewegung waren zum Beispiel Fritz Jöde, Walther Hensel und Georg Götsch.